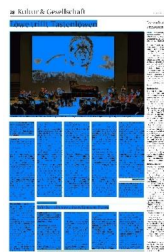


Hauptausgabe

Zürcher Oberländer
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
zueriost.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'409
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 28
Fläche: 105'199 mm²

Auftrag: 1015977
Themen-Nr.: 278.013

Referenz: 7000451
Ausschnitt Seite: 1/3

Löwe trifft Tastenlöwen



Die Klassik-Savanne lebt: Gewisse verblüffende Übereinstimmungen zwischen Bild und Ton gibt es manchmal – wenn eine Klavierphrase so arrogant klingt, wie der Löwe guckt.

Foto: Urs Janda

Susanne Kübler

KLASSIK Der Klassik-Betrieb setzt zunehmend auf Visualisierungen. Besonders intensiv ist das Zürcher Kammerorchester dran. Nun hat man Chopin mit Tierfotografien kombiniert.

Ob Frédéric Chopin je einen Löwen gesehen hat? Wohl kaum. Der Zoo in Paris, wo er gelebt hat, wurde erst 1931 gegründet. Da war Chopin schon seit 82 Jahren tot.

Er hätte also wohl gestaunt bei der Aufführung seines ersten Klavierkonzerts in der Tonhalle Maag. Denn da gab es Löwenbilder zu den Tönen, riesige, bis ins

letzte Mähnenhärchen geschärfte Schwarzweissfotografien des Schotten David Yarrow. Oder Tiger aus nächster Nähe. Elefanten in der Ferne. Pinguine.

Was soll das? Was bringt es? Was zerstört es? Mit diesen Fragen war man ins Konzert des Zürcher Kammerorchesters gegangen. Auch ZKO-Direktor Michael Bühler stellte sie sich; ein solches Projekt sei eine Gratwanderung, sagt er. Es gebe durchaus die Gefahr, dass die Musik zur Dekoration degradiert werde. Aber da sei die Kraft in diesem Chopin-Konzert, die Kraft in den Bildern: «Ich glaube, das kann funktionieren.»

Bessere Bildschirmschoner

Bühler ist nicht der Einzige, der das glaubt. Überall in der Klassikwelt pröbelt man mit Visualisierungen herum, seit langem schon. Man erinnert sich an Adrian Marthaler, der das Genre des Musikfilms im Schweizer Fernsehen ab den 1980ern ebenso aufwendig wie liebevoll revolutioniert hat, weil er keine schwitzenden Geiger mehr zeigen wollte. Und an die Versuche seines Verbündeten und späteren Klubhaus-Konzerte-Leiter Armin Brunner, optische Konzepte in den Konzertbetrieb zu übertragen.

Viel weiter ist man seither nicht gekommen, im Gegenteil.

Hauptausgabe

Zürcher Oberländer
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
zueriost.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'409
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 28
Fläche: 105'199 mm²

Auftrag: 1015977
Themen-Nr.: 278.013

Referenz: 7000451
Ausschnitt Seite: 2/3

Viele Visualisierungen bieten heute nicht mehr als die verpönten Diashows – es darf halt nicht viel kosten. Und wo man auf neueste Technik setzt und die Bilder per Live-Elektronik mit der Musik koppelt, erinnert das Resultat oft an einen besseren Bildschirm-schoner. Kreise kreisen über eine Leinwand, die Farben wechseln mit der Lautstärke der Musik. Vielleicht gibts ein bisschen Trockeneis dazu.

Das ZKO hat da mehr Ideen, und auch ein Budget, um sie zu realisieren. Unter dem Motto «Art Is in Residence» hat man in den letzten Monaten die ganze Bandbreite der Visualisierungsmöglichkeiten ausgeschöpft, vom Scherenschnitt bis zum Action Painting – mit einer Konsequenz, die international pionierhaft ist.

Die Strategie ist schlau, weil sie die Vermarktung der Konzerte als Unikate ermöglicht und auch für die Gestaltung der Plakate etwas hergibt. Und sie passt in eine Gegenwart, die weit mehr auf optische als auf akustische Reize ausgerichtet ist. Dass die allgemeine Konzentrationsfähigkeit seit Chopins Zeiten abgenommen hat, ist bekannt. Viele finden es anstrengend, länger als vier Minuten nur zuzuhören; man kommt auf Entzug, wenn das Staccato der Bilder, dem man den ganzen Tag ausgesetzt ist, plötzlich abbricht. So erstaunt es kaum, dass die Tonhalle Maag für die ZKO-Yarrow-Show so voll war, wie sie es allein wegen Chopin kaum gewesen wäre.

Die finanzielle Bilanz des Projekts war also zweifellos erfreulich. Aber die künstlerische, so dachte man nach dem letzten Ti-

ger: dennoch ernüchternd. Es war ein bisschen wie bei Pizza und Mousse au chocolat – beides wirklich fein, aber in der Kombination deutlich weniger geniessbar als einzeln.

Gewisse verblüffende Übereinstimmungen zwischen Bild und Ton hatte es zwar gegeben: Wenn eine Klavierphrase plötzlich so arrogant klang, wie der Löwe guckte. Oder wenn einem das Giraffenbild zum gestelzten Thema des dritten Satzes ein Schmunzeln entlockte. Aber warum wurden manche Bilder wiederholt? Die Vermutung, es habe mit den musikalischen Strukturen zu tun, liess sich nicht erhärten. Und weshalb blieb die Leinwand zwischendurch weiss? Gab es zu wenige Bilder? Musste man deshalb die Savannenfotos durch solche von Pinguinen und Eisbären ergänzen? Und wieso wurde zwischen all den Tieren plötzlich ein Dorf gezeigt?

Fragen über Fragen – und das immer ratlosere Rätseln tat weder den Bildern noch der Musik gut. Dass da unter der Leinwand ein wirklich fittes ZKO spielte, dass mit dem 23-jährigen Pianisten Jan Lisiecki ein Phänomen hinter dem Flügel sass: Man konnte es glatt überhören. Was einen besonderen Moment hätte ermöglichen sollen, hat ihn verhindert.

Verrückte Polonaise

Das Besondere hat allerdings dennoch stattgefunden in diesem Konzert, in der ersten Hälfte. In Mendelssohns Streichersinfonie Nr. 9, in der das ZKO mit rundem Klang und kammermusikalischer Intensität auftrumpfte. Und erst recht in Chopins «Andante spia-

nato et Grande Polonaise brillante»: Wie Lisieckis scheinbar vollkommen unabhängige und doch perfekt koordinierte Finger da über die Tasten tanzten, rasten, taumelten, grenzte an Zauberei. Es war eine schlicht verrückte Aufführung – und der Entscheid, sie nicht mit Bildern zu überlagern, der beste des Abends.

Oder ist das jetzt zu miesepetrig gedacht? Zu konservativ? Vielleicht. Denn wenn Lisiecki ein Langweiler gewesen wäre, hätte man sich wohl gefreut über die optische Ablenkung. Und es gibt ja durchaus Beispiele, in denen sich die Künste aufs Schönste ergänzen (auch beim ZKO gab es solche Abende). Dass eine Gratwanderung auch mal nicht auf den Gipfel führt, gehört zum Spiel. Und dass man versucht, die Klassik-Rituale auszuhelbeln, ist nur gut.

Aber: Es ist enorm schwer, das so zu tun, dass wirklich etwas Eigenes, Ganzes entsteht. Gute Musik plus gute Kunst ergibt nur dann einen guten Abend, wenn die Kombination ebenso professionell und sorgfältig betreut wird wie die Einzelteile. Und selbst dann gibt es keine Garantie, dass aus dem Event ein Ereignis wird. Das ist nun mal das Problem mit der Musik, und das Schöne daran: Die Magie lässt sich nicht planen. Sie entsteht, oder sie entsteht eben nicht. Mit Bildern genauso wie ohne.

Ausstellung David Yarrow: Galerie Petra Gut, Nüscherstrasse 31, 8001 Zürich; bis 25. August.

Nächste ZKO-Visualisierung: «Vivaldi reloaded» mit Video-Mapping und Tänzern. Tonhalle Maag, Zürich, 19. Juni.

Hauptausgabe

Zürcher Oberländer
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
zueriost.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'409
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 28
Fläche: 105'199 mm²

Auftrag: 1015977
Themen-Nr.: 278.013

Referenz: 7000451
Ausschnitt Seite: 3/3

INNOVATIVE KLASSIK

Wir basteln uns einen Konzert-Event

Es gibt auch neben den Visualisierungen viele andere gute Tricks, um neues Publikum in Konzerte zu holen. Zum Beispiel diese:

- **Gross & gratis:** Oper ist nur etwas für die Happy Few? Nicht, wenn sie wie heute Abend auf den Zürcher Sechseläutenplatz übertragen wird. Tausende werden das «Land des Lächelns» verfolgen. Auch viele, die noch nie etwas vom Startenor Piotr Beczala gehört haben.
- **Gratis & kurz:** Auch gut. Das zeigt das Format «40 minutes» beim Lucerne Festival. Die Leute stehen Schlange, sogar wenn Zeitgenössisches geboten wird. Und vielleicht erfüllt sich ja die Hoffnung, dass einzelne danach zum Sinfoniekonzert

bleiben.

- **Aktuelle Bezüge:** Die Klage aller Konzertveranstalter derzeit lautet: Während der WM bleiben die Säle leer. Aber am 30. Juni, 19 Uhr wird die Tonhalle Maag voll sein, denn die Reihe «More Than Classic» präsentiert eine wirklich gute Idee: eine Livemusik-Interaktion zum Public Viewing des WM-Achtelfinals. Die übrigen Veranstalter werden sich die Haare raufen, dass sie da nicht draufgekommen sind.
- **Blick hinter die Kulissen:** Immer beliebt, und besonders intensiv betrieben vom Luzerner Sinfonieorchester. Wie man da die Erarbeitung der Beethoven-Klavierkonzerte mit Oliver Schnyder verfolgen konnte, mit Kammermusikvorstufen auf dem Pilatus und Probebesu-

chen: Das war beispielhaft.

- **Seitensprung:** Crossover ist pfui, Grenzüberschreitung total angesagt. Beim Menuhin-Festival Gstaad trifft sich Klassik mit Volksmusik (ab 13. Juli), das Zürcher Festival Apples & Olives hat kürzlich mit Klassik plus Indie-Pop gepunktet.
- **Neue Orte:** Die Idee ist alt, die Klassik im Brockenhaus längst erfunden. Aber die unbespielten Orte gehen nie aus: Das macht sich nicht nur, aber besonders einfallsreich das Bündner Festival Origen zunutze.
- **Kinder, Kinder:** Wer ausverkaufte Konzerte will, plant einfach Kinderprogramme. Die Kinder mögen das. Und wenn Kinder das eigentlich nicht wollen, haben zumindest die Eltern den Eindruck, man müsse da doch hin. *suk*